wohnt wird, dort das buntgetäfelte Häuschen eines Schiffers, oder die niedrige Hütte einer Fischerfamilie, — alle diese mannigfaltigen Häuser und Häuschen stehen wirr durcheinander und gewähren dadurch einen um so überraschenderen Anblick.

Es war im Spätherbst des Jahres 1805. Auf einen schönen Oktobertag war eine stürmische Nacht gefolgt. Ein heftiger Wind tobte und toste von der einen Seite durch das benachbarte Gehölz, auf der andern peitschte er den See, daß seine Wellen gewaltige Berge und Klüfte bildeten.

Aus einem der obenerwähnten Fischerhüttchen sah man an diesem Abend ein spärliches Lichtchen flimmern; die Fensterladen waren zwar fest geschlossen, in denselben befanden sich aber weite Ritzen, durch die man gut schauen konnte.

In der Mitte des kleinen, aber reinlichen, netten Stübchens stand ein eichener, etwas plumper Tisch. An demselben saßen ein altes Mütterchen und ein Knabe von ungefähr sieben Jahren.

Vor ihnen, auf einem altmodischen Pulte, war ein dickleibiges Buch aufgeschlagen, worin sich hie und da recht hübsche Bilder befanden, — dieses Buch war eine Bibel.

Aus dem weißen Haupte der Alten, aus ihrem runzlichen Gesichte, aus dem heftigen Zittern ihrer Hände endlich konnte man schließen, daß sie schon sehr alt, und eher die Großmutter, als die Mutter des Knaben sein mochte.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/627